



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Maßgebliches und Unmaßgebliches

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Maßgebliches und Unmaßgebliches

„Laßt deutsche Kinder zu Tode hungern — um der Gerechtigkeit willen!“ Wenn irgend etwas die neutrale Welt von ihrem weitverbreiteten Wahn geheilt hat, daß die Entente den Krieg wirklich für die hohen und idealen Ziele geführt habe, die sie vier Jahre lang mit Erfolg als Aushängeschild benützt hat, so hat neben dem Friedensvertrag selbst (der selbst die verbissensten Ideologen, in Deutschland wie in neutralen Ländern, bekehrt zu haben scheint) die Fortführung der Blockade über den Abschluß des Waffenstillstandes hinaus den Menschen die Augen geöffnet. Englands Kriegführung gegen die Magen und Nerven der Zivilbevölkerung Mitteleuropas war schon im Kriege eine völkerrechtliche Ungeheuerlichkeit, die in neutralen Ländern viel böses Blut gemacht hat. Man glaubte aber schließlich den täglich fortgesetzten Versicherungen, daß es sich nur um ein Mittel handle, „dem Recht“ und „der Menschlichkeit“ und allem Edlen und Guten zum Siege zu verhelfen. Nun hat England den Krieg gewonnen und setzt trotzdem noch den Blockadefrieg gegen die verhungemde Zivilbevölkerung aus keinem anderen Motiv als aus gemeiner Rachsucht fort. Da bäumt sich auch bei den Neutralen, die bisher zu dieser Scheußlichkeit schwiegen, das menschliche Empfinden auf, und man erkennt ohne weiteres aus den neutralen Pressestimmen, daß Englands moralisches Ansehen seit dem 11. November einen gewaltigen und kaum wieder gut zu machenden Abbruch erlitten hat.

Die furchtbaren Folgen der Hungerblockade sind heute allenthalben feststehend. Man weiß da draußen, daß ihr 800 000 Menschen, rund der achtzigste Teil der Bevölkerung Deutschlands, schon Anfang 1919 zum Opfer gefallen waren, daß diese Zahl seither noch gewaltig gestiegen ist und daß sie auch die verhängnisvollsten Folgen gleichzeitig hat, die ein Engländer selbst, S. J. Greenwall, nach fünfmonatlichem persönlichen Aufenthalt in Deutschland, im „Daily Express“ vom 5. Mai 1919 folgendermaßen beschrieb:

„Ich stellte genaue Nachforschungen über die Geburtsziffern in den ärmeren Klassen

Berlins an und meine Angaben beruhen auf Wahrheit. 70 Prozent der schwangeren Frauen sind unterernährt, und wenn sie in Hospitäler gebracht werden, sind sie in halbverhungertem Zustand. Infolge ihrer häuslichen Verhältnisse ist es ihnen oft unmöglich, selbst die geringste Ration zu ergattern, die ihnen gewährt wird, und haben sie die nötige Zeit, so stehen sie stundenlang vor den Läden, ehe sie an die Reihe kommen. Natürlich stehlen diese Frauen für ihre Kinder alles, was sie nur können; selbst Kartoffelschalen sind ihnen nicht zu wertlos. Sie haben für die Neugeborenen keine Kleidungsstücke. Man sieht die Kleinen in halbe Säcke gehüllt. 30 Prozent der Frauen sterben im Wochenbett, 30 Prozent eheliche und 50 Prozent uneheliche Neugeborene sterben. In Berlin habe ich Dutzende von Kindern gesehen, die im Alter von zwei Jahren noch nie Milch gekostet haben. Die vor dem Kriege geborenen Kinder sehen leidlich aus, die nachher Geborenen aber sind armselige Geschöpfe.“

Diese schaurige Schilderung eines englischen, also unboreingenommenen Augenzeugen hat in England offenbar tiefen Eindruck gemacht, selbstverständlich nicht bei der Lloyd Georgeschen Regierung, die die Blockade unverändert weiter bestehen läßt und sogar ihre äußerste Verschärfung ankündigt, wenn die deutschen Friedensunterhändler dem Gebot der Ehre folgen und nicht unterzeichnen sollten. Aber im englischen Volk mehren sich die Stimmen, daß der Krieg gegen Frauen und Kinder ein Fleck auf der britischen Ehre und eine Schmach unseres Jahrhunderts sei. Folgende englische Presseäußerungen seien als besonders charakteristisch hervorgehoben:

„Ein Plakat, das in 7000 Exemplaren gedruckt worden war, trägt die Überschrift: ‚Wofür tritt England jetzt ein?‘ Darunter heißt es: ‚Dafür, daß Säuglinge hungern, Frauen gequält und Greise getötet werden. Solche Dinge geschehen heute in Englands Namen überall in

Europa. Millionen sterben Hungers. Soll das so weiter gehen.“ (Times, 16. Mai 1919.)

„Was verächt Britannien? Kinder verhungern lassen, Frauen foltern, alte Menschen töten!“ Dieser der Zensur nicht vorgelegte Wortlaut solcher durch „National Labour Press“ verbreiteten Plakate und Flugblätter brachte der Zeitung in der Gerichtsverhandlung im Mansion House am 15. Mai 1919 eine Geldstrafe von 80 Pfund ein“. (Daily Express, 16. Mai.)

„Die kaltherzige Blockade mit dem endlosen Sterben Unschuldiger.“ (Nation [London], 10. Mai.)

„Das englische Volk ist durch das Geiße betäubt. Nirgends wird ihm gesagt, daß wir die Zusagen des Waffenstillstandes brechen, der auf Grund der vierzehn Punkte angenommen wurde; daß wir dadurch unsere Ehre ebenso schwer gefährden, wie unsere ganze Stellung in den Augen sämtlicher Neutralen und aller rechtlich denkender Menschen geschädigt wird.“ (Daily Herald, 15. Mai.)

„Jetzt, wo das Verbrechen und der kolossale Fehler der Aufrechterhaltung der Blockade gegen Deutschland seit dem Waffenstillstand anerkannt wird, beginnt der Prozeß der Selbstreinigung von Schuld. Der dabei gemachte Versuch, die Schuld auf die Vereinigten Staaten abzuwälzen, wird sicher als das böswilligste Verbrechen in der Erinnerung haften, das auf Zivilisation Anspruch machende Völker je begangen haben. Es bleibt Tatsache, daß Hoover (der amerikanische Ernährungsminister) gleich nach Abschluß des Waffenstillstands erklärte, die Ernährung Europas sei eine dringende Notwendigkeit, gleichviel ob es sich um Feind oder Freund handle. Wilson, durch dessen Vermittlung und auf Grund von dessen Punkten der Waffenstillstand abgeschlossen wurde, hatte sich dafür verbürgt, daß Deutschland die nötigen Lebensmittel bekommen solle. Der Verband verhinderte jedoch Woche auf Woche die Ernährung Deutschlands. Die englischen Behörden unterdrückten den wesentlichen Teil von Hoovers ursprünglichen Äußerungen . . . Der Ursprung der Verhinderung der rechtzeitigen

Lieferung muß in Europa, nicht in den Vereinigten Staaten gesucht werden.“ (Nation [London], 22. März.)

Wenn schon in England, das sonst anderen Völkern gegenüber nicht eben leicht von Gewissensstrupeln und Gemütsaufwallungen belastet wird, so entrüstete Urteile über die Unmenschlichkeit der fortgesetzten Blockade erklingen, so kann man sich nicht wundern, daß in neutralen Ländern die Kritik z. T. noch wesentlich schärfer erklingt. Zumal in Skandinavien hat England sich durch die fortgesetzte Blockade und die wahnwitzigen Friedensbedingungen einen sehr großen Teil der Sympathien, die es im Kriege, vornehmlich in Norwegen besaß, gründlich verherzt. Heute hört man in Schweden und Norwegen manche einstige Entente Freunde versichern, daß sie sich ihrer bisherigen Sympathien für England und Frankreich zu schämen beginnen. Zweifellos das vernichtendste Urteil hat der Norweger Herman Nall schon am 28. März in dem in Christiania erscheinenden Blatt „Ukens Revy“ ausgesprochen:

„Lloyd George erklärt: Wir können die Blockade nicht aufheben, wir können auf dies Mittel nicht verzichten, wenn wir der Welt einen gerechten Frieden sichern wollen. Das ist nicht wahr, Herr Lloyd George! Sie selber haben am 14. Dezember 1917 (unrichtig; muß heißen: 1916) die Aufforderung der Mittelmächte, des Papstes und der Neutralen, einen gerechten Frieden zu schließen, abgelehnt . . . Sie haben abgelehnt, weil England die Macht anstelle des Rechts setzen wollte . . . Deshalb waren sie genötigt, die Bitte der Menschheit um Frieden abzuschlagen. Deshalb noch weiteres Blutvergießen! Deshalb beschlossen Sie, daß noch einige weitere Millionen sterben müßten. Deshalb müssen Sie das deutsche Volk noch weiter auf die Folterbank spannen, bis es unter dem Druck der Hungersnot alles annimmt. Die englischen Herren haben eine lange und nützliche Erfahrung in dieser Aus-hungerungspolitik von Irland, Indien und den Burenrepubliken her, ja, vom englischen Proletariat selbst her. Sie wissen: wer lange genug gehungert hat, wird

ungefährlich . . . Man darf aber nicht einmal einen Verbrecher zu Tode hungern; noch weniger darf man die Kinder, Frauen und Eltern des Verbrechers bestrafen. Wenn wir Ihre eigenen Kinder, Herr Lloyd George, Ihre Frau oder Ihre Eltern für Ihre Verbrechen verhungern ließen — wäre das gerecht? Welch milder Büttel war gegen Sie nicht Herodes! Er glaubte das römische Reich durch den Kindermord von Bethlehem zu sichern und tötete vielleicht 800 Kinder. So viele morden Sie seit Jahren Tag für Tag! Und die Kinder von Bethlehem starben wenigstens einen schnellen Tod; aber Sie lassen die deutschen Kinder langsam Hungers sterben . . . „Laßt deutsche Kinder zu Tode hungern — um der Gerechtigkeit willen“, das möge Ihr Kennwort in der Geschichte sein!“

Diese furchtbare Anklage von geradezu zermalmender Wucht, die hier ein Neutraler gegen den englischen Premierminister erhebt, ist einige Wochen später im gleichen norwegischen Blatt noch näher begründet worden, anscheinend wohl von demselben Verfasser, und zwar unter Bezugnahme auf eine besonders gemütsrohe Auslassung eines englischen Wochenblattes aus den letzten Wochen des Krieges. „Weekly Dispatch“ hatte nämlich am 8. September 1918 ohne ein Wort des Protestes oder Mitgeföhls folgende Wirkungen der Blockade festgestellt:

„Wenn die Deutschen bisher keinen Geburtenrückgang feststellen können (?), so kommt es uns auch nicht darauf an, wie viele Kinder geboren werden, sondern darauf, ob die Geborenen lebenskräftig sind. Zehntausende noch ungeborener Deutscher sind für ein physisch minderwertiges Leben vorherbestimmt . . . Die Seuche, die man bei den Deutschen am häufigsten antrifft, wird die englische Krankheit sein . . . Die tatsächlichen Folgen der Blockade wird die verbrecherische deutsche Nation erst in Zukunft erfahren. Deutschland ist heut ein verseuchtes Land. Die Tuberkulose tritt epidemisch auf. Der Hungertypus raft in zahlreichen Gegenden. Hautkrankheiten nehmen dauernd zu. Der Mangel an Milch hat furchtbare

Zustände unter jungen Müttern, Kindern und Kranken hervorgerufen.“

Auf den grauenhaften Doppelsinn, den der Ausdruck „Englische Krankheit“ in Zukunft haben wird, sei im Anschluß an diese Darlegungen am Rande hingewiesen. Das norwegische Blatt „Ukens Revy“ schrieb nun am 2. Mai unter Zitterung der obigen Äußerungen im „Weekly Dispatch“:

„Man beklagt also nicht, daß die völkerrechtswidrige Waffe der Hungerblockade unvermeidlich auch die Kinder treffen muß. Im Gegenteil, man stellt mit Genugtuung fest, daß die Kinder besonders hart betroffen werden, und nicht nur die lebenden Kinder, sondern auch die noch ungeborenen im Mutterleib und die in den nächsten Jahren zur Welt kommenden. Die Masse wird verkrüppelt: sie hat als Konkurrent ausgespielt. Da es bei Kriegsende, zwei Monate nach dem Erscheinen dieses Artikels im ‚Weekly Dispatch‘ noch zweifelhaft war, ob die Blockade ihren eigentlichen Zweck erreicht hatte, setzte man sie auf unbestimmte Zeit fort, bis man seiner Sache sicher sein konnte und hungerte das waffenlose Volk noch ein halbes Jahr aus.“

Zediglich der Hungerblockade, neben der amerikanischen Hilfe seit 1914, dankt England, daß es den Krieg der 1100 gegen 150 Millionen nicht verloren hat. Ob dies ein Ruhm für die britische Nation ist, glossiert „Ukens Revy“ im selben Aufsatz folgendermaßen:

„Kein strahlender Sieg — ein Sieg, dessen man sich hinterher schämen muß, nicht einmal so strahlend wie der Sieg der Russen über Napoleon, als ihnen der ‚Marschall Winter‘ zu Hilfe kam, ein Sieg, gewonnen durch den größten Bruch des Völkerrechts, durch Verletzung nicht nur des Buchstabens, sondern vor allem des Geistes des Völkerrechts, dessen Hauptaufgabe darin besteht, die Interessen, zumal das Leben der Nichtkämpfer zu schützen. Hier aber besiegte man die Kämpfenden, indem man den Nichtkämpfern das Leben rautte. . . Während der deutsche U-Boot-Krieg nur ein kriegspolitischer Gegenzug gegen die Hunger-

Blockade war, verfolgte England mit der Hungerblockade viel weitergehende Ziele: es galt nicht nur den Krieg zu gewinnen, die Hungerblockade konnte auch dazu dienen, die deutsche Masse auf unabsehbare Zukunft hinaus zu verkrüppeln."

Ähnlich äußerte sich ein schwedisches Blatt, „Nya Dagligt Allehanda“, am 16. Mai über die Blockade:

„Dank dieser Methode sind Hunderttausende von Menschen Hungers gestorben oder an den Folgekrankheiten des Hungers zugrunde gegangen. Aber das Ziel wurde erreicht: ein höchst unbequemer Konkurrent und verhaßter Feind wurde vernichtet. Sogar nach der Vernichtung des Feindes und nachdem der Krieg schon völlig entschieden war, ist die menschenmordende Blockade noch mehrere Monate fortgesetzt worden.“

Und eine schweizerische Zeitung: „Die Ostschweiz“ schrieb am 14. Mai:

„Erschütternd erhebt sich wieder das gräßliche Bild Ugolinos von der schwarzen

Wand der heutigen Geschichte. . . . Ein solches Bild hat auch Dantes gewaltige Phantasie nicht auszuheken vermocht, daß ein ganzes Volk unschuldig kläglich verderben soll. Wie mag Nero sich schämen ob seiner Stümperarbeit!“

Das etwa ist heute der Grundton in den neutralen Kritiken über die Fortdauer der Blockadepolitik über den 11. November hinaus. Im Kriege hatte England durch seine tägliche Betonung, daß es für Recht und Menschlichkeit uneigennützig streite, die Sympathie des weitaus größten (wenn auch nicht verständigsten) Teils der neutralen Welt auf seiner Seite. Durch die bis heute fortgesetzte Blockade und durch den Versailler Friedensentwurf vom 7. Mai sind die Dunstwolken der Suggestion verfloren, ist der Krieg schließlich doch noch (das sieht man heute auch in England ein) durch das „größte Verbrechen der Weltgeschichte“ (englisches Urteill) moralisch von England verloren worden. —

Dr. Richard Hennig



Neue Bücher

Das Buch der Gewalt und des Betruges. Aus der Flut von Büchern, welche jahraus jahrein gedruckt werden und welche eine Generation der anderen überliefert, ragen wie Inseln aus einem Meere wenige Bücher hervor, welche auch noch nach Jahrhunderten unvergessen sind. Die meisten dieser unsterblichen Bücher sind Segensbringer der Menschheit gewesen. Was an fluchwürdigen Büchern und Pasquillen geschrieben worden ist, ist meist rasch der wohlverdienten Vergessenheit anheimgefallen. Die deutsche Literatur kannte bisher nur ein berühmtestes unvergessenes Buch, das ist der „Malleus malificorum“, auf deutsch: der Hexenhammer. Nun wird künftig für alle Zeiten, solange deutsche Zunge redet, ein zweites fluchwürdiges Buch genannt werden: das sind die Friedensbedingungen, welche die Entente gewagt hat, dem deutschen Volke zur Annahme vorzulegen.

Man darf wohl zuversichtlich hoffen, daß diese Bedingungen nie angenommen, daß sie nie Gesetz des deutschen Lebens werden werden. Aber daß sie in Deutschland möglichst weit verbreitet und bekannt werden, der jetzigen Zeit zum Protest, künftigen Zeiten zu Lehre und Mahnung und notfalls zur Vergeltung, das ist eine dringende Forderung nationalen Empfindens. Es sei deshalb hier auf die im Verlage von Reimar Hobbing erschienene vollständige Ausgabe der Friedensbedingungen (Preis 3,20 Mark) hingewiesen. Dies Buch, dem eine wertvolle politische Einleitung — leider von einem ungenannten Verfasser — vorausgeschickt ist, und dem als geschicktes Gegenbild die 14 Wilsonschen Punkte und die